

REZENSION

Hansjörg Schmid u. a. (Hg.), Zeugnis, Einladung, Bekehrung. Mission in Christentum und Islam (Theologisches Forum Christentum – Islam). Regensburg: Friedrich Pustet 2011. ISBN: 978-3-7917-2322-8. 292 Seiten, € 22,00.

Der Sammelband ist Frucht einer Tagung an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, an der 2010 über 140 Christen und Muslime miteinander diskutierten. Auch im Buch kommen gleichermaßen muslimische und christliche Fachleute zu Wort und ergänzen sich in verschiedenen Themenbereichen mit ihren Ausführungen; ebenso spiegeln „Beobachterberichte“ die Diskussionen auf der Tagung wider. Fundamental kontroverse Debatten zeigen sich nicht bei den Ausführungen, aber in vielfältiger Weise (gerade auch historisch bedingte) Schwierigkeiten des Dialogs, verschiedene Herangehens- und Argumentationsweisen und die unterschiedlichen „Missionstraditionen“, die sich schon darin niederschlagen, dass Begriffe wie „Mission“ und „da‘wa“ (häufig mit „Einladung“ übersetzt) nur bedingt miteinander vergleichbar sind.

Aus der Fülle der über 20 Beiträge sei nur einiges herausgegriffen:

Henning Wrogemann gibt einen knappen Abriss über die Verschiedenheit der Formen von Mission/Glaubensausbreitung in der Geschichte von Christentum und Islam und entwickelt Kriterien für eine differenzierte weitere Aufarbeitung dieser Geschichte und einen konstruktiven Dialog über das Verständnis von Mission/da‘wa.

In grundsätzlicher Weise stellt Christine Lienemann-Perrin acht verschiedene Formen christlicher Mission vor – von der „endzeitlichen Sendungsmission“ bis hin zu „politischer Diakonie“.

Demgegenüber vertritt Ayşe Başol-Gürdal in einem Beitrag über den Missionar Karl Gottlieb Pfander (1803–1865) die Meinung, dass die meisten Muslime heute immer noch ein eindimensionales Bild von christlicher Mission haben, das vom Auftreten der Missionsgesellschaften des 19. Jahrhunderts geprägt ist.

Wenn man aber weniger auf die Missionstheorie und mehr auf die Missionspraxis schaut – so Andreas Feldtkeller in seinem Beitrag –, könne man in der Geschichte von Christentum und Islam für bestimmte Zeiten erstaunliche Parallelen bei den Formen von Mission erkennen.

Eine „Ethik und Hermeneutik der Mission aus korantheologischer Sicht“ entwirft Ömer Özsoy und arbeitet dabei als Kern den Aufruf an den Menschen, sich seinem Schöpfer zuzuwenden, heraus, betont also die Universalität der islamischen Botschaft. Dagegen plädiert in einer Erwiderung auf diesen Artikel Friedmann Eißler dafür, eine auch nur implizite Vereinnahmung zu vermeiden, sondern das Nebeneinander von Islam und Christentum als „unterschiedlicher Totaldeutungen der Wirklichkeit“ (105) auszuhalten und als Antrieb für Dialog zu sehen.

Die Diversität, Konkurrenz und potentielle Konflikträchtigkeit christlicher und islamischer Ansichten wird gerade auch in den Beiträgen zum Themenbereich „Mission/da‘wa und Pluralismus“ deutlich: Theologische Konzepte für eine wirkliche Anerkennung des anderen und der Pluralität in unserer Gesellschaft (ohne implizites Überlegenheitsdenken) sind schwierig bzw. Mangelware.

Im Themenbereich „Mission/da‘wa und Religionsfreiheit“ nimmt Marianne Heimbach-Steins vor allem die katholische Kirche in den Blick und stellt den schwierigen Weg zur Anerkennung der Religionsfreiheit auf dem 2. Vatikanum dar – und thematisiert auch derzei-

tige rückläufige Tendenzen; zudem legt sie die innere Verbundenheit von Mission und Religionsfreiheit dar: Die Verkündigung des eigenen Glaubens an einen Andersgläubigen bedeute automatisch die Bestreitung der Exklusivsetzung der anderen Religion. Dagegen enttäuscht der Artikel von Hüseyin Inam, wenn man dort eine konkrete Auseinandersetzung mit den Apostasieverboten und Verletzungen der Religionsfreiheit in islamischen Staaten erwartet; nur zum Abschluss seines eher idealtypisch vom Koran her argumentierenden Aufsatzes weist er darauf hin, dass der Koran Sanktionen gegen Glaubensabfall eigentlich allein Gott im Jüngsten Gericht überlässt.

Dass die Ablehnung der Todesstrafe bei Apostasie mittlerweile „in der Mitte der islamischen Kultur angekommen“ (233) ist, betont auch Hakan Turan. Er und Simone Sinn formulieren –mit Blick auf die sozialwissenschaftliche Forschung – einige Überlegungen zum Themenbereich „Mission/da‘wa und Konversion“. Beide betrachten Konversionen als eine Lernchance für die Religionsgemeinschaften: „Die unkonventionellen Sichtweisen der Konvertiten bieten genügend Anlass, die Wahrnehmung sowohl von der eigenen wie auch der anderen Religion grundsätzlich zu hinterfragen. Schließlich stehen sie an der Peripherie und erkennen dort vielleicht Dinge, für die das etablierte Zentrum der Gemeinschaft blind geworden ist“ (239 f.).

Ein letzter Themenbereich macht die Schwierigkeiten deutlich, das Verhältnis von „Mission/da‘wa und Dialog“ zu bestimmen. Ermutigend sind dabei die Perspektiven für eine gemeinsame „Sendung“ von Muslimen und Christen für die Welt, die Christian W. Troll aufzeigt.

Abschließend versuchen Klaus Hock und Abdullah Takım, in einem Artikel die grundlegenden Fragen und wichtigsten Aussagen der Tagung zu bündeln. Es wird deutlich – was an anderer Stelle im Buch Ulrike Bechmann formuliert –, „dass ein Dialog über Mission und *da‘wa* sehr weitreichende Fragestellungen impliziert, deren dialogische Bearbeitung aufgrund ihrer Komplexität noch einen weiten Weg vor sich hat“ (212).

Insgesamt – trotz mancher Redundanzen – ein vielfältiger Tagungsband, der auch für eine missionarische Pastoral Anregungen zu geben vermag. Gerade im Zusammenführen von muslimischen und christlichen Erfahrungen und Meinungen wird deutlich: „Mission“ ist ein höchst problematischer Begriff, dessen historische Belastungen keineswegs aufgearbeitet sind und dessen Verständnis (inklusive aller Implikationen und Konnotationen) weiterhin dringend einer Klärung bedarf.

Martin Hochholzer